

tian), deshalb soll man ihnen die Kommunion erst reichen, wenn man sicher ist, daß sie sterben, daß sie also nicht näher zur Gemeinde gehören werden" (119 f). Den Hintergrund dieser Meinung Novatians bildet sein mangelndes Verständnis von Sünde und Erlösung durch Christus und von der Bedeutung der Kirche in der Bewältigung dieser Tatsache. Darum hat Novatian mit solcher Schärfe auf den Abfall von der Kirche während der Verfolgungszeit reagiert. Vogt meint: „Da Novatian im Gegensatz zu Cyprian und etwa auch Tertullian kein eigentliches Bekehrungserlebnis durchgemacht hatte, fehlte ihm die Erfahrung und sogar der theologische Begriff der Sünde. So konnte er Christus nicht als Erlöser von der Sünde und die Kirche nicht als konsequente Weiterführung der Erlösung begreifen. Sie war ihm lediglich die sichtbare Gegenwart gottgeschenkter Heiligkeit, die sich nur erhalten kann in radikaler Absonderung von der Sünde und den Sündern, und die so in ihrer Absonderung kraft des Geistbesitzes schon den Anfang der Vollendung des Menschen darstellt, die in der Auferstehung erreicht werden soll. Diese Kirche ist dynamisch nur in ihrer Hinordnung auf das Jenseits, im Diesseits kann sie sich nicht wesenhaft entfalten oder vervollkommen... so ist Novatians Kirchenbegriff wesentlich vom katholischen, auch vom altkirchlichen, verschieden, allerdings nicht so sehr durch gegenteilige Behauptungen als vielmehr durch Außersichtlassen entscheidender Elemente. Mit Hippolyt etwa stimmt Novatian durchaus überein in der Betonung der Heiligkeit der Kirche, aber die bei jenem so klar hervortretende, Offenbarung und Heil vermittelnde Funktion der Kirche tritt bei ihm fast ganz zurück" (291 f). Abschließend sei ausdrücklich vermerkt, daß wir nur einen Punkt beleuchten konnten. Das Buch erscheint auch für einen weiteren Kreis von theologisch Interessierten sehr lesenswert.

Trier-Innsbruck

Ekkart Sauser

WACHT MANFRED, *Aeneas von Gaza als Apologet*. Seine Kosmologie im Verhältnis zum Platonismus. (Theophaneia, Bd. 21.) (151.) Hanstein, Bonn 1969. Brosch. DM 21.50.

Es geht dem Vf. darum, an Hand des Dialogs „Theophrast“ die Frage zu beantworten, ob der an der Wende vom 5. zum 6. Jahrhundert tätige Philosoph Aeneas von Gaza trotz seiner weitgehenden Übernahme platonischer Ideen und der offensichtlichen Zurückdrängung des spezifisch christlichen Gedankengutes (Bibel, Väter) noch rechtgläubig geblieben ist. Da „Ziel und Zweck des Dialogs die Bekehrung des Neuplatonikers Theophrast zum Christen“ (20) war, mußte sich Aeneas auf die geistige Ebene seines Gesprächspartners begeben. Er hat damit nur ein stets legitimes Anliegen der Evangeli-

sation aufgegriffen. Der Gefahr einer Verfälschung der christlichen Lehre ist Aeneas nach Ansicht Wachts im wesentlichen nicht erlegen, wenn es auch nicht ohne „gedankliche Spannungen“ und ein gewisses Grenzgängertum abgeht.

Untersucht wird in erster Linie die Kosmologie (der Terminus „Kosmogonie“ hätte m. E. den Vorzug verdient) des Aeneas, die grundsätzlich an der Kontingenz der Schöpfung und der creatio ex nihilo festhält.

Dem Dissertanten Wacht ist es gelungen, seine These überzeugend und sprachlich ansprechend darzulegen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

RAHNER KARL/DARLAPP ADOLF, *Sacramentum mundi*. Theologisches Lexikon für die Praxis. 2. Bd.: Existenzialphilosophie bis Kommunismus. (1404 Sp.) Herder, Freiburg 1968; 3. Bd.: Konfessionalismus bis Quietismus. (1432 Sp.) Herder, Freiburg 1969; 4. Bd.: Qumran bis Zukunft. Register, Autorenverzeichnis. (1458 Sp., 33 S.) Herder, Freiburg 1969. Ln. je Bd. DM 98.— (Subskr.).

Da Band 1 in dieser Zeitschrift (116 [1968] 371) bereits besprochen worden ist, bleiben nunmehr die Bände 2–4 zu würdigen, denn mit Band 4 ist das Riesenwerk abgeschlossen, das auf 5606 Spalten, vom Stichwort „Abendland“ bis zum Stichwort „Zukunft“ eine einzigartige Fülle von Wissensnotwendigem und Wissenswertem anbietet und wohl die erste international konzipierte theologische Enzyklopädie darstellt.

Aus dem 2. Band seien die so aktuellen Stichworte „Familie“, „Fasten“, „Formgeschichte“ hervorgehoben, die eine nachkonziliare Behandlung erhalten haben. Heute weiß wohl jeder Exeget, daß er auf Formgeschichte nicht mehr verzichten kann. „Die prophetischen Texte erschließen sich der Darlegung besser unter Berücksichtigung der jeweils benutzten Redeformen“ (2, 48). Beim „Gebet“ hätten Aktivität und Passivität stärker betont und die „Stufen des Gebetes“ mit ihren notwendigen Krisen, deren Bedeutung und Überwindung für den modernen Menschen aufgezeigt werden können.

Besonders gut informierende Artikel sind: „Geburtenbeschränkung“, „Gehorsam“, „Genesisinterpretation“, „Genus litterarium“, „Geschichtsphilosophie“, „Geschichtstheologie“. Ihre Aktualität ist über jeden Zweifel erhaben. „Geschlechtlichkeit“, „Gesellschaft“, „Gesetz“, „Gottesbeweise“ bieten die neuen Aspekte. Wenn es heißt: „Wir können uns heute nicht mehr mit der raschen Schlußfolgerung der *quinque viae* des Thomas zufrieden geben“, nicht einmal mit dem reinen Nachweis des *Ipsum esse subsistens* — das nennen alle Gott —, so kann man dieser Ansicht nur zustimmen. Der Artikel „Geist“ ist bezüglich des AT vielleicht etwas summa-

risch geraten. Die biblischen Zitate bzw. Beweisstellen würden bei näherer Betrachtung auf weniger zusammenschmelzen.

Aus der Fülle des 3. Bandes sei herausgenommen „Konkupiszenz“. Diese soll nicht nur als negatives Existenzial gesehen werden, wie es so oft geschieht; sie erfährt eine positive Wertung. In den „Lehrschriften des ATs“ wird sehr richtig auf Ptahotep (2450 v. C.) und auf Amen-em-ope hingewiesen, womit unbestreitbare Zusammenhänge bestehen. Der Artikel „Limbus“ räumt mit der früheren Anschauung auf, die währte, über jenen „Ort“ sichere Auskünfte geben zu können. „Materie“, „Meditation“, „Messe“, „Menschenrechte“, „Mission“, „Mittelalter“, „Monogenismus“, „Mythos“, „Naturrecht“, „Offenbarung“, „Öffentliche Meinung“, „Orden“, „Pastoralmedizin“, „Paulus“, „Priester“, „Priestertum“ sind Stichwörter, die jeder moderne Mensch heute neu nachschlagen wird müssen. Hier findet er letzte Information für die Praxis des Lebens; das Lexikon ist ja „für die Praxis“ geschrieben, wie der Titel bezeugt.

Band 4 ist wiederum so reichhaltig, daß man sich schwer tut, welche Wörter man herausheben soll. „Reich Gottes“, „Religion“, „Schöpfung“, „Seelsorge“, „Synoptiker“, „Taufe“ sind aktuelle Probleme ersten Ranges, die immer wieder neu gesehen werden müssen. Die der „Technik“ eigene Problematik liegt auch darin, daß sie die Rätsel des persönlichen Lebens nicht lösen kann, besonders dann, wenn die Technisierung der Welt eine unmittelbare persönliche Sinnsuche betreffend Leid und Unglück, Leben und Liebe ersetzen soll. Da trifft Technik ins Leere und erzeugt das Phänomen der Einsamkeit. „Weisheit“ ist vorerst (im AT) Erfahrungsein, Kundigsein im praktischen Leben (Lebensweisheit), kann aber auch zu einer mit göttlicher Einsicht und Vollkommenheit ausgestatteten Hypostase werden. Der sehr gute Artikel „Wunder“ sollte „für die Praxis“ in eine populärwissenschaftliche Sprache übersetzt werden. Besondere Klarheit weist der Artikel „Wunder Jesu“ auf. „Zukunft“ (des Menschen), heute ein inhaltsschweres Wort, steht im Zusammenhang mit Freiheit, Geschichte, Hoffnung, Fortschritt, Sinn und Ziel (des Menschen) und ist von Futurologie im technischen Verständnis sehr zu unterscheiden.

Das Sachregister mit 87 Seiten bildet einen Raster, der alle einem Stichwort zugehörigen Bezüge aufleuchten läßt und die Brauchbarkeit des Werkes ungemein erhöht. So findet sich z. B. beim Artikel „Anthropologie“ ein Verweis auf etwa 90 einschlägige Stichwörter. Der Universalismus dieses Teamworks wird dadurch unterstrichen, daß von den 315 Autoren bzw. Mitarbeitern mehr als 200 dem außerdeutschen und teilweise sogar dem außereuropäischen Raum angehören.

Man wird dem Werk, das eine grandiose Leistung darstellt, eine gute Zukunft prophezeien können und den Männern, die sich darum bemüht haben, ehrlich gratulieren dürfen.

Linz

Max Hollnsteiner

NEUENZEIT PAUL (Hg.), *Die Funktion der Theologie in Kirche und Gesellschaft*. Beiträge zu einer notwendigen Diskussion. (408.) Kösel, München 1969. Kart. lam. DM 32.—

„Die Frage, was Theologie sei und ob sie derzeit und künftig in der Kirche sowie in der Gesellschaft noch eine wirkliche Funktion habe, ist heute nicht mehr so einfach zu beantworten“ (9). Diesen einführenden Satz bestätigen die folgenden Beiträge, die wir, um die Reichhaltigkeit dieses Sammelbandes aufzuzeigen, auf ihre wesentliche Aussage — gleichsam „Inhalt in einem Satz“ — reduzieren. Daß dies ein Unrecht gegenüber den Autoren bedeutet, ist einsichtig, scheint aber aus praktischen Interessen erlaubt.

R. Affemann weist auf die Differenz hin, die zwischen Theologie und Verkündigung vorherrscht: „Nur indem der Theologe aus seiner Rolle als Amtsträger und Funktionär heraustritt und dem Nächsten Mensch und Bruder wird, kann er ihn öffnen für die Verkündigung“ (27). — J.-P. Audet verlangt den Aufbau einer Theologie, die wieder „festen Boden unter den Füßen“ hat. — J. Blank hebt „das politische Element in der historisch-kritischen Methode“ hervor. — J. Böckle geht von der Moralthologie aus: „Der Kirche kommt es nicht zu, einen eigenen konkreten Humanismus zu statuieren, auf eine bestimmte innerweltliche Sozial-, Wirtschafts- oder Rechtsordnung als auf die allein christliche zu verpflichten, oder der Allgemeinheit ihre spezifischen Glaubensüberzeugungen aufzuzwingen“ (72). — H. Bolewski weist auf jene „Dysfunktion von theologischer Bildung und kirchlicher Praxis“ (78) hin, die nach H. Fischer-Barnicol in einem „methodischen Solipsismus“ (92) der Theologie gründet. — H. Geisser untersucht „die Funktion der Theologie in der Kirche und Gesellschaft nach der Deutung Papst Pauls VI.“. — H. Gollwitzer wendet sich mit seinen Thesen „Die Revolution des Reiches Gottes und die Gesellschaft“ gegen eine Privatisierung und Transzendentalisierung des Reich Gottes. — Daß von vielen Protestanten angesprochene Thema der Trennung von Theologie und Praxis greift N. Greinacher auf. — H. Halbfass setzt bei der (ideologie-)kritischen Funktion an, die der Theologie als Universalwissenschaft zukommt, und rollt von da aus die Frage nach dem Verhältnis der Theologie zum kirchlichen Lehramt auf. — H. E. Hengstenberg sieht als Zukunftsaufgabe der katholischen Theologie die Hereinnahme „jener existentiellen menschlichen Möglichkeit, deren Realisierung dem Protestantismus seinen Namen gegeben hat“ (208). — I. Her-